

LETTRE D'ÉMILE / BRIEF VON ÉMILE

02.03.1871

FR

Neuchâtel le 2 mars 1871

La paix est définitive ma bonne sœur chérie, l'Assemblée nationale l'a ratifiée hier, quelle joie pour nous tous pauvres soldats internés, nous allons pouvoir rentrer dans notre patrie nous allons pouvoir rentrer dans nos familles ; quel bonheur pour moi quand je pourrai m'asseoir devant ton foyer et te voir des yeux et t'embrasser comme je n'ai pu le faire depuis plus de six mois et te raconter mes campagnes et mes souffrances. Je vois bébé s'endormir à ce récit et oublier qu'il met des dents ; le bonheur ne peut tarder bien longtemps ; cependant quand les portes de la France se rouvriraient aujourd'hui je ne quitterai pas la Suisse de suite, je veux être parfaitement rétabli avant de me mettre en route ; je ne sais comment le voyage s'effectuerait, combien il durerait et je ne veux pas risquer une rechute. Je ne souffre plus, je tousse très peu, mes forces reviennent rapidement et bientôt l'on ne sentira plus mes côtes. Jamais vous ne pourrez vous douter en me voyant de ce que j'étais il y a un mois. Ah qu'on oublie vite ses misères quand elles sont passées, je n'y songe et n'en parle plus que pour en rire et me dire qu'il est bon d'avoir souffert pour savoir compatir aux souffrances des autres.

Que j'ai été heureux ma bonne chérie d'entrer en Suisse. C'est véritablement le paradis des malades ; quel accueil, quels soins, nous avons reçus. Je pourrai oublier mes misères mais jamais je ne saurais oublier la reconnaissance que je dois aux Suisses. Prisonnier en Allemagne je serais mort depuis longtemps. En un mois les Suisses m'ont guéri et presque remis dans mon premier état. Et quelle bonne hospitalité j'ai trouvée chez M. Petitpierre, on me soigne comme l'enfant de la maison ; tous les matins on m'apporte un bon chocolat, tous les soirs un lait de poule et dans le milieu de la journée je fais 3 ou 4 repas. Je dévore littéralement comme tout homme qui sort de maladie et l'on trouve toujours que je ne mange pas suffisamment. Je bois d'excellent vin enfin je ne serais pas mieux chez vous. Je ne sais comment témoigner ma reconnaissance à cette excellente famille. Quand le temps est beau je fais une petite promenade et je ne manque pas de maisons où me reposer si je suis fatigué, le soldat français est sûr d'être bien accueilli partout.

Je n'ai pas encore reçu le paquet de mon père, ce n'est pourtant pas faute de réclamations. Le paquet doit contenir des vêtements, mais comme mon costume militaire s'en allait de tous les côtés et ne me donnait pas le loisir d'attendre j'ai dû acheter un pantalon et une jaquette. J'ai fait emplette également de quelques faux cols et quand je suis à la maison je n'ai plus rien de militaire. Au-dehors je porte une grosse capote de soldat toute neuve dont je me suis emparé le jour de mon entrée en Suisse. Elle remplace avantageusement mon caban qui était hors de service et tout en lambeaux. Je l'ai laissé à l'ambulance avec mon pantalon d'uniforme.

DE

Neuchâtel, 2. März 1871

Der Friede ist Tatsache, meine liebe gute Schwester, die Nationalversammlung hat ihn gestern ratifiziert, was für eine Freude für uns arme internierte Soldaten, wir werden in unsere Heimat zurückkehren können, wir werden zu unseren Familien zurückkehren können; was für ein Glück für mich, wenn ich in der Lage sein werde, bei Dir zuhause zu sitzen und dich mit meinen Augen zu sehen und dich zu küssen, wie ich es seit mehr als sechs Monaten nicht mehr tun konnte, und dir von meinen Feldzügen und meinen Leiden zu erzählen. Ich sehe, wie das Bébé über dieser Erzählung einschläft und dabei vergisst, dass es Zähne bekommt; dieses Glück kann nicht mehr lange auf sich warten lassen; und doch würde ich die Schweiz nicht sofort verlassen, sollten sich die Türen von Frankreich heute wieder öffnen, ich will vollkommen erholt sein bevor ich aufbreche; ich weiss nicht, wie die Reise verlaufen würde, wie lange sie dauern würde, und ich möchte keinen Rückfall riskieren. Ich leide nicht mehr, huste kaum noch, meine Kraft kehrt schnell zurück und bald spürt man meine Rippen nicht mehr. Wenn Ihr mich so sehen würdet, könntet Ihr Euch niemals vorstellen, wie ich vor einem Monat war. Ah, wie schnell vergisst man sein Elend, wenn es vorbei ist, ich denke und rede nur darüber, um darüber zu lachen und mir zu sagen, dass es gut ist, gelitten zu haben, um mit den Leiden anderer mitfühlen zu können.

Wie war ich glücklich, meine Liebe, die Schweiz zu betreten. Es ist wirklich das Paradies der Kranken; was für ein Empfang, was für eine Fürsorge haben wir erhalten. Ich werde mein Elend vergessen können, aber nie wüsste ich die Dankbarkeit zu vergessen, die ich den Schweizern schulde. Als Gefangener in Deutschland wäre ich schon längst gestorben. Innerhalb eines Monats haben mich die Schweizer geheilt und mich fast wieder in meinen anfänglichen Zustand versetzt. Und was für eine gute Gastfreundschaft habe ich bei Herrn Petitpierre gefunden, sie pflegen mich wie ihr eigenes Kind; jeden Morgen bringen sie mir eine gute Schokolade, jeden Abend einen Eierlikör / eine heisse Milch mit Ei, und im Laufe des Tages bekomme ich drei oder vier Mahlzeiten. Ich futtere buchstäblich wie alle, die am Genesen sind, und man findet immer, dass ich nicht genug esse. Ich trinke exzellenten Wein, kurz: bei Euch ginge es mir kaum besser. Ich weiss nicht, wie ich dieser grossartigen Familie meine Dankbarkeit erweisen soll. Wenn das Wetter gut ist, mache ich einen kleinen Spaziergang und es fehlt mir nicht an Häusern, in denen ich mich ausruhen kann, wenn ich müde bin. Der französische Soldat kann sicher sein, dass er überall gut empfangen wird.

Ich habe das Paket meines Vaters noch nicht erhalten, aber das liegt nicht daran, dass ich mich nicht beschwert hätte. Das Paket muss Kleidung enthalten, aber da meine Uniform auf allen Seiten zerrissen war und ich mir nicht leisten konnte, länger zu warten, musste ich eine Hose und eine Jacke kaufen. Ich habe auch ein paar falsche Kragen gekauft und wenn ich zu Hause bin, habe ich nichts Militärisches mehr. Draussen trage ich eine grosse neue Soldatenmütze, der ich mich am Tag meiner Einreise bemächtigt habe. Sie ist ein guter Ersatz für meine zerlumpte und nicht mehr funktionierende Erbsenjacke. Ich habe sie mit meiner Uniformhose in der Ambulanz gelassen.

«Wie war ich glücklich, die Schweiz zu betreten»

Unbekannte Briefe eines Internierten der Bourbaki-Armee 1871

Émil Bellenger war Soldat in der französischen Armée de l'Est, die unter General Charles-Denis Bourbaki 1870/71 im Deutsch-Französischen Krieg gegen die preussischen Truppen und deren Verbündete kämpfte und angesichts der drohenden Niederlage und ihres desaströsen Zustands Ende Januar 1871 Zuflucht in der Schweiz fand. Nach dem Grenzübertritt wurden die Soldaten entwaffnet, gepflegt und medizinisch betreut. Danach fanden sie in 188 Gemeinden der Schweiz Unterschlupf – in Scheunen, Kirchen und Schulhäusern oder bei Privatpersonen. Für das Gelingen der Internierung spielte das Zusammenspiel von Politik, Militär und Zivilbevölkerung eine bedeutende Rolle.

Das Bourbaki Panorama in Luzern, 1881 gemalt vom Genfer Edouard Castres, zeigt diesen Übertritt an der französisch-schweizerischen Grenze bei Verrières. Als Rotkreuz-Sanitäter hatte Castres den Krieg selbst miterlebt und war Augenzeuge der Internierung. Das beeindruckende Kunstwerk ist kein heroisches Kriegsgemälde als vielmehr ein Bild von Humanität und Hoffnung. Es zeigt die Vision einer in gegenseitiger Solidarität vereinten Gesellschaft.

Das zum Panorama gehörende Museum in Luzern arbeitet die Hintergründe des Bildes und der Internierung auf. So wurde es auch zum Ansprechpartner für den Pariser Verleger Rémy Bellenger, der seit 2018 seine Familiengeschichte erforscht. Im Zuge seiner Recherche tauchten fünfzehn Briefe aus der Zeit um 1870/71 auf, verfasst vom Soldaten Émile Bellenger (1845-1916), dem Urgrossvater von Rémy Bellenger. Die Briefe entstanden während des Deutsch-Französischen Krieges an der Front, in den Wochen der Internierung in der Schweiz und unmittelbar nach seiner Rückkehr in die Heimat.

Émil Bellenger gelangte nach seiner Entwaffnung zunächst zur medizinischen Versorgung nach Neuchâtel in die «Ambulance des terreaux». Anschliessend verbrachte er die Zeit seiner Genesung in privater Obhut bei der Pfarrersfamilie Petitpierre in Neuchâtel.

Sechs Briefe schrieb er während seiner Internierung von Anfang Februar bis Mitte März 1871 in Neuchâtel. Adressiert sind sie an Monsieur Eugène Leprêtre in Châteauroux, den Ehemann von Émiles Schwester Marie. Der Brief richtet sich also an den Mann als Familienoberhaupt. Den zweijährigen Sohn des Paares nennt Émile «bébé».

Die Briefe von Émile Bellenger ermöglichen einen sehr persönlichen Einblick in die Umstände rund um die Internierung der Bourbaki-Soldaten im Winter 1871. Sie erlauben zugleich das Erfassen von Geschichte aus einer peripheren Perspektive – aus Sicht eines Soldaten, der sein Schicksal mit 87 000 weiteren teilt. Als Ego-Dokumente sind sie nicht zuletzt ein berührendes Zeugnis der Auswirkungen des Krieges auf das alltägliche Leben.

Valentin Schönherr, Barbara Steiner



Marie Pierre René Émile Bellenger, genannt Émile, geboren am 30. Oktober 1845 in Charenton du Cher, gestorben in Évreux, am 15. November 1916.
Er hatte einen Zwillingbruder, Edmond, gestorben 1926.
Auf dem Foto ist Émile zwischen 20 und 25 Jahre alt.
Kopie seiner Veteranenkarte.